

HAPPENING MIT LEICHE

JACINTA ABINA

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografi-
sche Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

© 2018 Jacinta Abina

Verlag: VIA-Engels

Druck: www.druckterminal.de

KDD Kompetenzzentrum Digital-Druck GmbH

Leopoldstraße 68 * D-90439 Nürnberg

ISBN: 978-3-946080-06-0

»Nora, Nora ...«, schrie Sarah. Wie in Trance bewegte sie sich mit langsamen Schritten auf die am Boden liegende Gestalt zu und verharrte vor dem schwarz gekleideten Körper. Das bleiche Gesicht der Liegenden hob sich hell von ihren dunklen Haaren ab. Die Augen waren geschlossen. Im Zeitlupentempo kniete Sarah nieder, fasste die Freundin vorsichtig an der Schulter und rüttelte sie sanft. »Nora?«

Keine Reaktion.

Als Sarah die Schulter losließ, fiel diese in ihre Ausgangslage zurück. Sarahs Augen weiteten sich und ihr Mund wurde trocken, als sie die stumpfen Flecken auf der glänzenden schwarzen Bluse bemerkte. Sie wendete den Kopf und starrte ihre Kollegen an. »Nora ... lebt nicht mehr«, flüsterte sie stockend.

Evelyn und Laszlo waren schockiert auf der Türschwelle stehen geblieben. Entsetzt betrachtete Sarah die eigene Hand, starrte ungläubig auf die bräunlichen, dunklen Flecken, die sich darauf abzeichneten. Dann erhob sie sich mit einem Ruck, hastete an den beiden anderen vorbei aus dem Zimmer zum WC, um sich zu übergeben und das Blut abzuwaschen. Benommen und zittrig wankte sie danach zur Sitzecke, kauerte sich hin, die Hände vor dem Gesicht.

»Jetzt mal ganz ruhig«, sagte Laszlo, der noch immer kreidebleich neben Evelyn stand. »Ich ... ich geh jetzt zu ihr.« Steif ging er zu der am Boden liegenden Gestalt, kniete sich nieder und fühlte ihren Puls, spürte die kalte Haut. »Sarah hat recht, sie ist ... tot, ganz sicher ... schon länger ... sie ist ... total kalt«, murmelte er, stand auf, trat zurück und blickte schauernd auf das Bild, das sich ihm bot.

Evelyn war ihm zögernd gefolgt, blieb aber zwei Meter vor der Leiche stehen. Plötzlich war es, als würden sie Nora nur gerecht werden, indem sie selber erstarrten. Die auf dem Rücken liegende Freundin war trotz der sommerlichen Temperaturen in einen glänzenden offenen Lackmantel gehüllt, unter dem sie eine schwarze Bluse und Jeans trug. Die dunkle Kleidung und ihre schwarzen halblangen Haare umrahmten ihr bleiches, zur Seite gedrehtes Gesicht. Diese Blässe war nichts Ungewöhnliches bei Nora, denn sie trug meist ein sehr helles Make-up auf, das stark mit ihren grellrot bemalten Lippen und der dunklen Kleidung kontrastierte. Eine bräunliche Lache breitete sich von ihrer Körpermitte über dem grauen Boden aus.

»Das ... das sind ihre Farben, das ist einfach Wahnsinn«, rief Laszlo auf einmal. Nora wirkte in diesem Moment wie eine Figur aus einem ihrer Bilder. Sie hatte viel in Altersheimen oder Krankenhäusern gearbeitet, fasziniert davon, dem schwächer werdenden Funken der Lebensenergie nachzuspüren, der sich hinter

den zerfurchten Gesichtern verbarg, die wie ein Lebenswerk Emotionen und Gedanken der Porträtierten speicherten. Auch Tote mit blassem, fahlen Antlitz stellte Nora gerne dar. Und ließ manchmal aus den Leichen, die wie abgelegte Hüllen wirkten, bizarre Landschaften oder abstrakte Formen wuchern.

Noras Bilder fesselten durch ihre morbide Ausstrahlung, und nun war sie selbst tot.

Einen Moment lang hatte Evelyn das Gefühl, als passe es zu Nora, Leiche zu sein, als wären sie in einer Performance und Nora hätte die für sie perfekte Rolle mit dem passenden Outfit gefunden. Laszlo schien ähnliche Gedanken zu haben. »Das ... ist einfach gelungen«, rief er plötzlich, holte seine Kamera aus dem vorderen Raum und begann hektisch, Nora zu fotografieren.

Auch Evelyn hatte sich der Wirkung nicht entziehen können, aber nur für einen Augenblick. »Bist du wahnsinnig, hör sofort auf damit!«, brüllte sie ihn an.

Doch Laszlo war nicht zu bremsen. »Lass mich ihr ein würdiges Andenken setzen, sie hätte das bestimmt gewollt, es passt perfekt zu ihr, das ... ist alles so lebendig, das sind ihre Farben ...« Hastig stieß er Satzketten aus, als wolle er sich rechtfertigen, und setzte seine Fotosession wie unter Zwang fort.

Evelyn gab es auf, ihn von seinem Tun abbringen zu wollen. Einen kurzen Augenblick durchzuckte sie der absurde Gedanke, dass sie nun ihrerseits eine Videokamera holen könnte, um den mit dem Fotoapparat herumtanzenden Laszlo aufzunehmen – als Happening mit Leiche.

Doch dann fiel ihr Blick wieder auf Nora, und sie blendete Laszlo aus. Der tote Körper wirkte völlig entspannt, wie hingegossen. Trotz dieser Stille war Evelyn zutiefst beunruhigt – wie ein Tier, das instinktiv wittert, dass etwas nicht in Ordnung. Am liebsten hätte sie sofort die Flucht ergriffen. Bis ihr klar wurde, dass es gerade diese Ruhe war, die Leblosgkeit eines Körpers, der

zu einem Menschen gehörte, den sie gekannt hatte; ein Körper, der auf einmal nicht mehr atmete.

Ihr Blick glitt weiter, fiel auf die gegenüberliegende Wand, wo ihre bislang beste Arbeit hing, ein filigranes Relief aus halbtransparenten Papierstreifen, das ihr in abgestuften Weißtönen entgegenleuchtete. Vor fünf Minuten hatte sie die Tür zu diesem Raum aufgestoßen, um ihren Freunden die Arbeit zu zeigen. Aber war sie denn noch immer ganz weiß, ohne blutige Spritzer? Ohne Dellen? Vielleicht hatte es einen Kampf gegeben, bevor Nora ... Erschrocken durchquerte Evelyn den Raum, begutachtete ihr Werk und war sehr erleichtert, dass es verschont geblieben war.

Ich bin kein bisschen besser als Laszlo, ging es ihr durch den Kopf, die Arbeit ist mir wichtiger als ... als Nora. Neben der Tür hatte sich etwas bewegt. Schnell drehte sie sich um. Dort stand Sarah, die wieder aufgestanden war und sie mit schreckgeweiteten Augen verfolgte. Ihr seid alle wahnsinnig, schien ihr Blick zu sagen.

Das Entsetzen machte sich erneut in Evelyn breit. Sie musste dies alles hier so bald wie möglich hinter sich lassen. Die Leiche, den unruhig mit dem Fotoapparat herumtanzenden Laszlo und Sarah, die sie vorwurfsvoll anstarrte. Am besten wäre es, sofort die Polizei zu rufen. Das hätten sie schon längst tun sollen.

Im selben Moment sagte Sarah mit kaum vernehmlicher Stimme: »Wir müssen Polizei und Notarzt rufen.«

»Bin schon dabei«, flüsterte Evelyn. Sie zog ihr Handy aus der Tasche, starrte einen Moment auf die Ziffern, die Datum und Uhrzeit anzeigten: 26. August 2014, 17.33 Uhr.

Dann wählte sie den Notruf.